

Schmidigehischiere

Gemeinde Binn, Bezirk Goms, Kanton Wallis

ISOS
Ortsbilder®

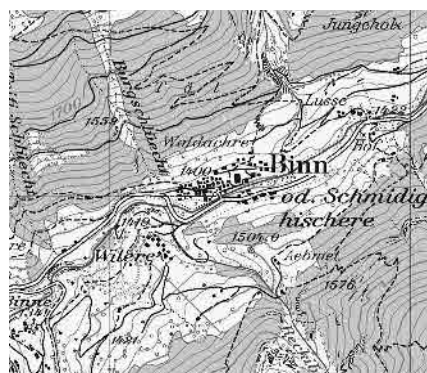


Flugbild Klaus Anderegg 1984, © DHDA, Kulturgüterschutz, Kanton Wallis, Sitten

Hauptort des intakten Binntals. Besteht aus der bäuerlich-gewerblichen Siedlung Schmidigehischiere und dem Kirchweiler Wileren. Geschlossene Hauptgasse mit trichterförmigem Platz vor Gemeindehaus, Kapelle und Steinbrücke. Konzentration der Nutzbauten am Siedlungsrand.



Siegfriedkarte 1872



Landeskarte 1993

Dorf

☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten



1 Schmidigehisere und Wileren



2 Pfarrkirche



3 Blick in Richtung Albrun



Fotostandorte 1:8000
Aufnahmen 1996: 1-21



4 Kapelle St. Anna und Schulhaus



5 Wileren



6 Steinerne Bogenbrücke, dat. 1564



7 Hauptgasse



8



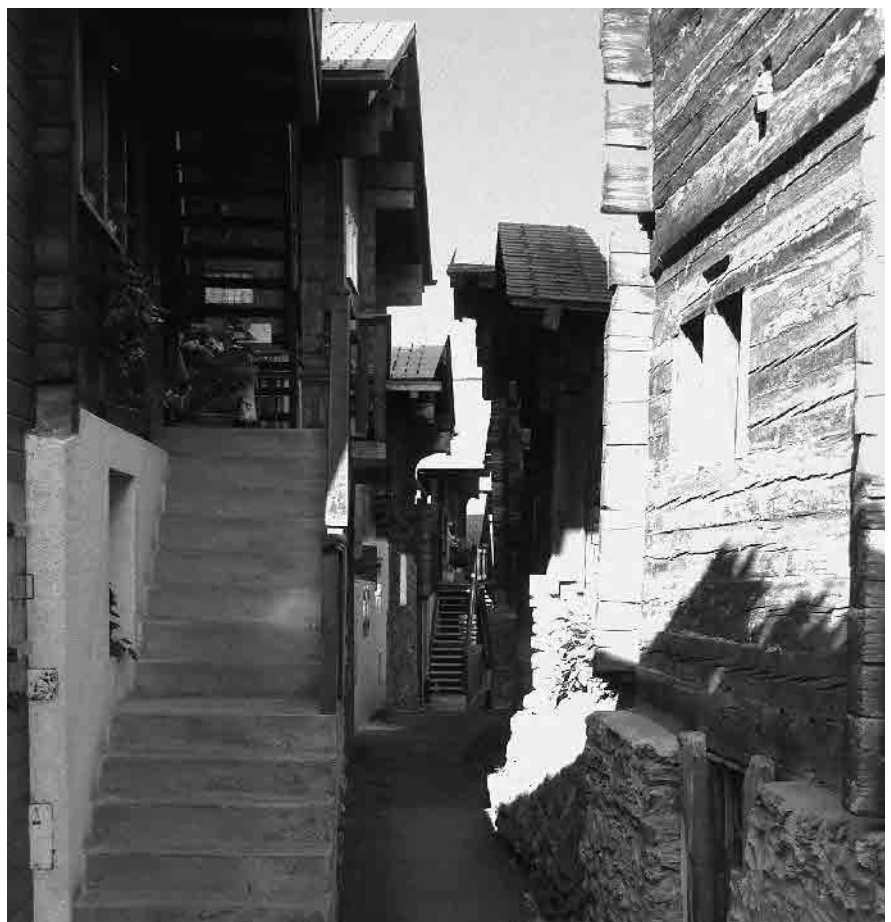
9



10



11 Kapelle St. Anna



12 Hintergasse



13 Hauptgasse



14



15 Gemeinde- und Schulhaus



16 Hotel «Ofenhorn»



17 Binna



18 Hotel «Ofenhorn»



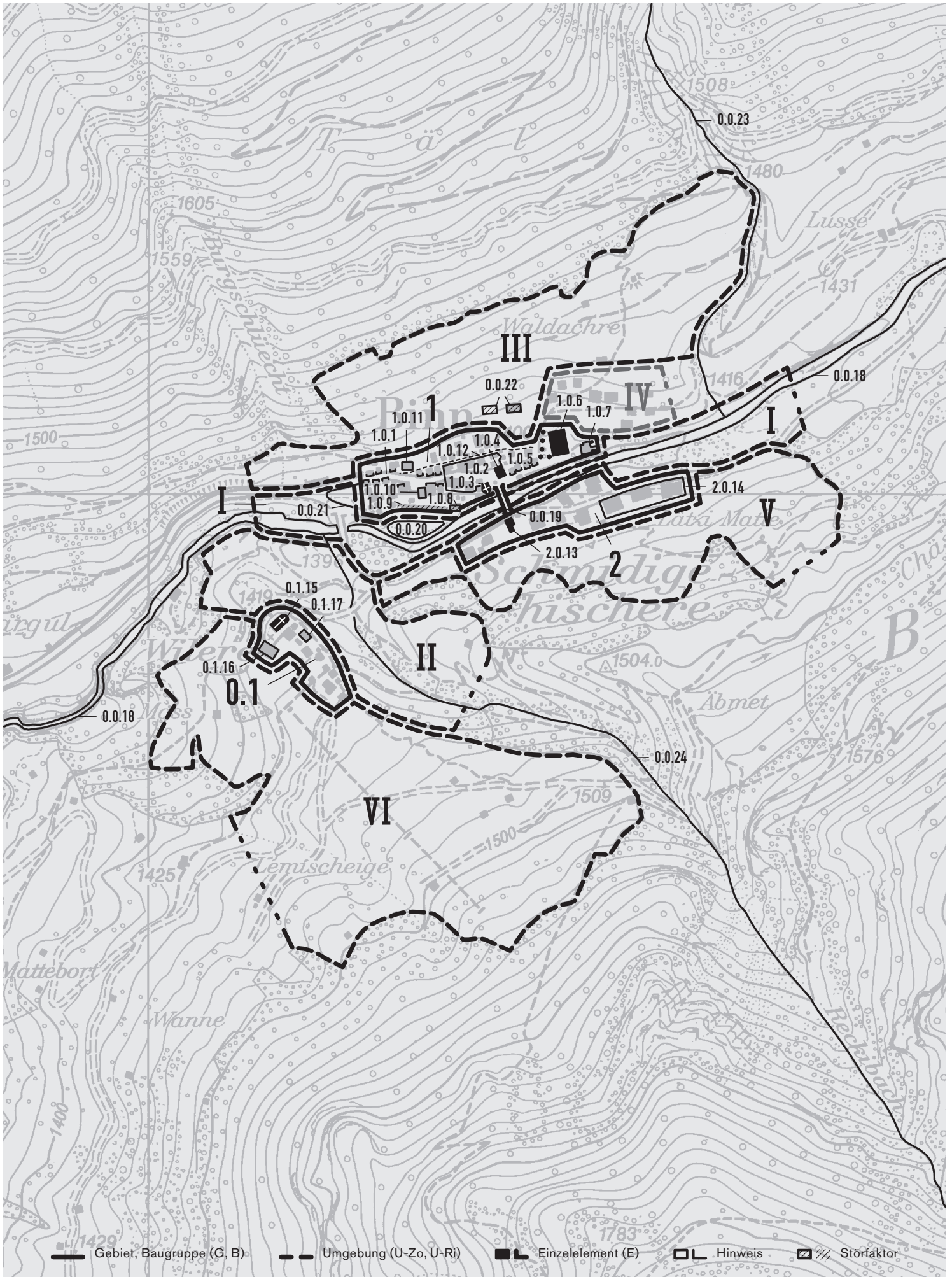
19



20



21



Gebiet, Baugruppe (G, B)
 Umgebung (U-Zo, U-Ri)
 Einzelelement (E)
 Hinweis
 Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ältere Hauptsiedlung am rechten Ufer der Binna	AB	×	×	×	A			1,3,4,6-21
G	2	Ortserweiterung 18./20. Jh. am linken Ufer der Binna	B	/	/	/	B			3,10,21
B	0.1	Wileren, kleiner Kirchweiler in erhöhter Lage auf Hangsporn	A	×	×	×	A			2,5,6
U-Zo	I	Schmale Talsohle, von der Binna durchflossen, durch neuere Verkehrsbauten beeinträchtigt	ab			×	a			3,6,16,17,19-21
U-Zo	II	Wieshang unterhalb Wileren, unverbauter Vordergrund der Kirchgruppe	a			×	a			1-3,6
U-Zo	III	Bis zum Waldrand reichender Wieshang oberhalb des Dorfes, punktuell mit Chalets überbauter Ortsbildhintergrund	ab			×	a			3,4,11
U-Zo	IV	Mit Wohn- und Ferienhäusern überstellter Hang, wichtiger Teil des Ortsbildhintergrunds	b			×	b			3
U-Zo	V	Wieshang, steil zum Waldrand ob dem linksufrigen Ortsteil ansteigend	a			/	a			6,10,21
U-Zo	VI	Sanft abfallendes Geländeplateau beim Kirchweiler	a			/	a			2,5
	1.0.1	Schmale Dorfgasse, von giebelständigen Häusern gesäumt						o		7-9,13,14
	1.0.2	Dorfplatz mit Ausweitung gegen die Brücke						o		10,11,13-15
E	1.0.3	Kapelle St. Anton, kleiner Barockbau neben der Brücke, dat. 1690				×	A			4,6,11
E	1.0.4	Schul- und Gemeindehaus, im Erdgeschoss Dorfwirtschaft, grosser Blockbau in markanter Lage bei der Brücke				×	A			4,15
	1.0.5	Prägnante Giebelfronten an ansteigender, durch hohe Mauer abgestützter Gasse						o		6
E	1.0.6	Hotel «Ofenhorn», erb. 1883, bergseits verlängert 1896, renov. ab 1983, davor baumbestandene Gartenwirtschaft				×	A			16,18
	1.0.7	Regionalmuseum und Burgersaal, verputzter Mauerbau, 19. Jh.						o		18
	1.0.8	Post und Sennerei 3. V. 20. Jh., durch weiss leuchtenden Putz innerhalb der Holzhäuser störend						o		21
	1.0.9	Garagenreihe am alten Siedlungsrand, schwerwiegender Eingriff, lässt den Dorfkern wie untersockelt erscheinen						o		3,19,21
	1.0.10	Flachdachbau der ehem. Post, davor platzartige Hauptgassenerweiterung						o		
	1.0.11	Hohes Chalet, im Erdgeschoss Holzschnitzerei, 2. H. 20. Jh.						o		
	1.0.12	Intakte Nutzbautengasse parallel zur Dorfstrasse						o		12
E	2.0.13	Dreigeschossiges Holzhaus von 1783, in der Achse der Bogenbrücke				×	A			10
	2.0.14	Zwei grossvolumige Stallscheunen und ein neues Wohnhaus mit Gewerbeanbau						o		
E	0.1.15	Pfarrkirche St. Michael in ummauertem Kirchhof über dem Ort, Kern E. 13. Jh., Umbau 1561-65; gedrungenes Schiff, massiver Turm				×	A			1,2,5,6
	0.1.16	Pfarrhaus, niedriger Blockbau von 1822						o		5
	0.1.17	Ummauertes Holzhaus, vermutlich ehem. Pfarrhaus, erb. 1669						o		1,2,6
	0.0.18	Binna, teils in natürlichem, meist aber in korrigiertem Flussbett						o		6,16,17
E	0.0.19	Steinerne Bogenbrücke über die Binna, dat. 1564				×	A			4,6,17
	0.0.20	Parkplatz, grosse Asphaltfläche, 1973 angelegt						o		21
	0.0.21	Westlicher Ortseingang: Geländespickel mit Pflanzgärten						o		20
	0.0.22	Chalets E. 20. Jh. in empfindlicher Lage über dem alten Siedlungsrand, Beeinträchtigung der Silhouette						o		3
	0.0.23	Bacheinschnitt ob dem Dorf						o		
	0.0.24	Reckibach auf der südlichen Talseite						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Das Binntal zählt zu den älteren Siedlungsplätzen der Schweiz. Zahlreiche Gräberfunde aus der Zeit zwischen dem fünften vorchristlichen und zweiten nachchristlichen Jahrhundert lassen auf die Besiedlung des Tales am Zugang zum Albrunpass durch Kelten und Römer schliessen. Die meisten Funde wurden auf Fluren gemacht, welche die Bezeichnung «Acher» tragen, aber seit Menschengedenken nicht mehr als Äcker bewirtschaftet werden.

Im Hochmittelalter traten Tal und Pass erneut ins Zentrum des Interesses von Feudaladel, Savoyen und des Bischofs von Sitten. Vom 13. Jahrhundert bis zum Untergang der Alten Ordnung (1798) verwaltete ein vom Bischof und vom Zenden Goms abhängiger Meier das Binntal. Gleichzeitig entwickelte die Tal-schaft eine gewisse Selbständigkeit: 1276 ist sie als *communitas* bezeugt, und zwischen 1296 und 1298 löste sie sich kirchlich von der Mutterpfarre Ernen ab. In der Pfarrkirche, die im Ortsteil Wileren steht (0.1), haben sich Fresken aus der Zeit um 1300 erhalten.

Nebst Passverkehr und Landwirtschaft (Viehzucht, Käseproduktion, Alpwirtschaft) brachten Eisenerzgruben, Kalkbrennerei und Kristallabbau der Bevölkerung Verdienst. Der Name des Hauptorts Schmidigehisere weist auf die frühere Eisenverarbeitung hin. Im Oberwallis lassen sich zudem an vielen sakralen und profanen Kunstgegenständen des 17. und 18. Jahrhunderts Bergkristalle aus dem Binntal nachweisen. Wegen des schwierigen Zugangs lebten die Binntaler noch stärker und länger in Selbstversorgung als andere Einwohner des Wallis. Sie waren nicht nur in der Ernährung autonom, sondern stellten auch ihre Kleider und Arbeitsinstrumente selber her. Eine erhaltene, am Rand des grossen Parkplatzes aufgestellte Hanf- und Flachsreibe legt davon Zeugnis ab.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckten die Auswärtigen die Naturschönheiten und den Mineralienreichtum des Tales. 1864 wurde eine erste Zufahrtsstrasse angelegt, eine schmale Wagenstrasse für zweirädrige Postkarren; sie wurde erst

1930–1938 durch eine wirkliche Fahrstrasse ersetzt. Auf der Siegfriedkarte von 1872 steht vom Ortsteil links der Binna erst das Haus von 1783 (2.0.13). Im Jahre 1883 eröffnete das Hotel «Ofenhorn» seinen Betrieb, bereits 1896 wurde es um fünf Achsen erweitert. Weitere Pensionen, Restaurants, Ferienchalets und Souvenirkioske folgten im Verlauf der Jahrzehnte.

Im Gegensatz zu manch anderem Walliser Fremdenort blieb der Tourismus im Binntal sanft. Naturfreunde, Strahler und Wanderer schätzen die Ruhe des Tales, das 1964 zum Natur- und Heimatschutzgebiet erklärt wurde. 1985 erhielt es den Landschaftsschutzpreis. Der Bau des 1,9 km langen, wintersicheren Tunnels brachte 1965 das Ende der Selbstversorgung. Der Roggenanbau beispielsweise hörte schlagartig auf. Dafür erhielt der Ort einen grossen Parkplatz (0.0.20), eine Reihe von 18 Garagen (1.0.9) und eine Umfahrungsstrasse. In den Achtzigerjahren konnte die Schliessung des einzigen grösseren Fremdenbetriebs, des Hotels «Ofenhorn», verhindert werden: Die neu gegründete Genossenschaft Pro Binntal übernahm 1987 das traditionsreiche Haus und unterzog es einer sanften Renovation. Trotzdem nimmt die Einwohnerzahl der Gemeinde ständig ab. Hatten 1900 noch 235 und 1970 202 Personen im Binntal gewohnt, so sank die Zahl bis 1990 auf 163. Der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten fiel zwischen 1960 und 1990 von 63 auf 14 Prozent.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Ortsbild gliedert sich in drei Teile: die ältere Hauptsiedlung mit den stattlichsten Häusern und den meisten zentralen Einrichtungen (1) am rechten Ufer der Binna, den Ortsteil am linken Ufer (2) und die darüber auf einem Hangsporn liegende Kirchgruppe Wileren (0.1). Eine steinerne Bogenbrücke verbindet in der Ortsmitte die beiden Ufer (0.0.19). Dieses altertümliche, aber gleichzeitig elegante Wahrzeichen des Ortes gilt als Werk lombardischer Baumeister und trägt die Jahreszahl 1564. Die Brücke war Teil des alten Passwegs über den Albrun. Beidseits des

Dorfes steigen bewaldete, nur im untersten Teil gerodete Flanken steil an. Gegen Osten öffnet sich das Tal und bietet vor allem auf der Sonnenseite fruchtbares Kulturland.

Schmidigehischiere

Die Hauptsiedlung (1) liegt leicht erhöht über dem Flussbett und zieht sich strassendorftartig dem Hangfuss entlang. Die Dorfgasse (1.0.1) ist identisch mit dem alten Weg ins hintere Binntal und über den Albrunpass. Giebelständige Holzhäuser, oft mit repräsentativen Fassaden, säumen die Strasse auf beiden Seiten und fassen einen geschlossenen Gassenraum. An der Hauptachse stehen nur ganz wenige Stadel, das Erdgeschoss der Wohnhäuser wird häufig als Laden, Werkstatt oder Büro genutzt. Hinter den Wohnhausreihen bilden hölzerne Nutzbauten eine zweite Bebauungsschicht, besonders intensiv erlebbar in der schmalen Nutzbautengasse am Hangfuss (1.0.12). Die konsequente Trennung und parallele Anordnung von Wohn- und Nutzbauten erinnern an Obergesteln, das Dorf im Obergoms, das nach dem Brand von 1868 planmässig wieder aufgebaut wurde.

Die Dorfgasse weitet sich bei der alten Post erstmals platzartig aus (1.0.10). Anschliessend verdichtet sich die Bebauung erneut, das Gassenbild erreicht fast kleinstädtischen Charakter und erinnert an Passorte auf der Nordseite der Alpen. Grosszügig öffnet sich der Gassenraum trichterförmig zum Dorfplatz (1.0.2). Dieser wird von der barocken Kapelle (1.0.3), dem Schul-, Gemeinde- und Wirtshaus (1.0.4) und anderen stattlichen Bauten umstanden und ist auf die Steinbrücke (0.0.19) ausgerichtet. Im Knie der Gassenbiegung stehen die Kapelle und ein hübscher Souvenirkiosk aus Holz. Parallel zur Binna steigt ein Strässchen den Hang hinan, es führt zwischen einer dichten Reihe von Giebelfassaden und der Ufermauer zum auffälligsten Einzelbau des Dorfes, dem quer zum Tal stehenden Hotel «Ofenhorn» aus dem Ende des 19. Jahrhunderts (1.0.6). Es hebt sich durch seine Lage, seine Grösse und seine verputzten Fassaden von der kleinteiligen, hölzernen Bebauung des übrigen Dorfes ab.

Die Dachlandschaft widerspiegelt die gleichartige Stellung der stets nach Süden orientierten Bauten;

sämtliche Firste verlaufen quer zum Tal – mit Ausnahme der Nutzbauten am westlichen Dorfende. Die Bausubstanz ist epochenmässig sehr gemischt. Im Unterschied zu den meisten Siedlungen des Gommer Haupttals kannte Schmidigehischiere eine konstante Bautätigkeit von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis ins erste Viertel des 19. Jahrhunderts. Dann ruhte sie bis zur Eröffnung der Fahrstrasse in den 1930er-Jahren. Während der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit sind am linken Binnaufer und am Hang oberhalb des Dorfes etliche Neubauten entstanden (2, 0.0.22, IV).

Ennet der Binna

Die Bebauung am linken Ufer der Binna (2) hatte im späten 18. Jahrhundert eingesetzt. Innerhalb zweier Jahre (1782–83) wurden zwei Wohnhäuser erbaut. Eines steht genau in der Achse der Steinbrücke und ist daher besonders ortsbildwirksam (2.0.13). Beim Brückenkopf verzweigt sich das Strässchen. Der eine Weg führt zur Pfarrkirche, der andere in Richtung Albrunpass. Der kürzere Gebietsarm besteht aus nur zwei Chalets aus den Fünfzigerjahren, der andere ist länger und heterogener. Wohnbauten, eine Pension, grosse Stallscheunen, eine Sägerei und ein neues Wohnhaus mit Gewerbebetrieb reihen sich zu einem ungleichwertigen Gegenüber des Ortsteils am anderen Flussufer. Die Wohnhäuser sind ausnahmslos gegen die Hauptsiedlung hin orientiert. Die einfache und dichte Anordnung der Bauten zeigt beispielhaft, dass auch bei zeitgenössischen Ortserweiterungen die Zersiedlung vermieden werden kann.

Wileren

Der hoch gelegene Kirchweiler Wileren (0.1) ist ein eigenständiges, vom übrigen Ort unabhängiges Ensemble. Trotzdem besteht ein enger räumlicher Bezug zu Schmidigehischiere; jeder Teil zeigt dem anderen seine eindruckliche Silhouette. Die schmucke Pfarrkirche, der dominante Einzelbau der Baugruppe (0.1.15), steht als Einziger quer zum Hang. Er ist von der talseits besonders hohen Kirchhofmauer umgeben. Der gedrungene Baukörper und der massive Glockenturm steigern den Festungscharakter der Anlage. Hinter der Kirche staffeln sich die Häuser einzeilig den Hang hinauf, unterbrochen von Gärten und kleinen Terrassen. Die Siedlungs-

struktur ist Ausdruck der Lawinengefahr. Ein verputztes Wohnhaus hebt sich von den übrigen Holzhäusern ab und setzt einen ungewöhnlichen südlichen Akzent; es handelt sich um einen Holzbau mit Klebmauern (0.1.17). Besonders intakt sind die aus Gärten und Matten bestehenden Zwischenbereiche.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die klare Trennung zwischen dörflicher Siedlung im Tal und hoch gelegenen Kirchweiler ist zu bewahren.

Auf den Erhalt der harmonischen Dachlandschaft ist ein spezielles Augenmerk zu richten.

Die negative Ortsbildwirksamkeit des Parkplatzes (0.0.20) und der Garagenreihen (1.0.9) ist durch eine geschickte Begrünung, vor allem mittels Bäumen, zu mildern.

Besondere Vorsicht ist bei Ladeneinbauten an der Hauptgasse geboten.

Der Ortsbildhintergrund darf nicht weiter durch Chalets zersiedelt werden. Die Neubauten sind zu konzentrieren, Primärwohnbauten in 2, Ferienhäuser in IV.

Bewertung

Qualifikation des Dorfes im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten durch die mehrheitlich unverbaute Situation des Dorfes auf einer halbinselartig gegen die Binna vorspringenden Terrasse, wenige Meter über dem Fluss, durch die markante, völlig unverbaute Situation des Kirchweilers auf einem Geländesporn des gegenüberliegenden Hanges sowie durch die spannungsreiche Beziehung der beiden Ortsteile über den Flussraum der Binna hinweg. Grenzt an das BLN-Objekt «Binntal».

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten dank dem eindrucksvollen Verlauf der Dorfachse, die sich an zwei Stellen platzartig weitert, um bei der Kapelle rechtwinklig abzubiegen und über die alte Bogenbrücke ans andere Ufer zu führen. Räumlich reizvolle Nutzbautengasse parallel zur Hauptachse.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten wegen des bipolaren Charakters der Anlage mit einem weltlichen und einem sakralen Zentrum, wegen des klaren hierarchischen Aufbaus der Siedlung (Wohn- und Geschäftsbauten an der Dorfstrasse, bäuerliche Nutzbauten an der Hintergasse) und wegen der zahlreichen bedeutenden Einzelbauten (Pfarrkirche, Kapelle, Brücke, Hotel, alte Wohn- und Nutzbauten). Lokale Vorliebe für Hausinschriften.

2. Fassung 07.96/hjr

Foto-CD Nr. 23 328
Filme Nr. 1489, 1490 (1978);
8586, 8587 (1996)

Koordinaten Ortsregister
657.352/135.024

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz